

Pestalozziana

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Tätigkeitsbericht / Pestalozzianum Zürich**

Band (Jahr): - **(1967)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pestalozziana

Kritische Gesamtausgabe der Werke und Briefe Pestalozzis

Unter anderem ist dem Pestalozzianum auch die Aufgabe übertragen, die Pestalozziforschung tatkräftig zu fördern. Dazu gehört ebenso das Sammeln und Aufspüren aller im In- und Ausland erschienenen Schriften von und über Pestalozzi wie auch die Unterstützung von Studien, die geeignet sind, den großen Schweizer Pädagogen noch besser bekannt zu machen und neue Aspekte seiner Tätigkeit und seines Gedankengutes ins Licht zu rücken. Allerdings hängt dabei sehr viel von einer möglichst *vollständigen kritischen Edition seines Werkes und seiner Briefe* ab. Denn nur sie allein bietet Gewähr dafür, daß den Untersuchungen über Pestalozzi jene Genauigkeit und Verlässlichkeit zugrunde gelegt werden können, die nun einmal zu den Voraussetzungen jeder wissenschaftlichen Arbeit gehören.

Über die Tätigkeit an der Kritischen Ausgabe Pestalozzis orientiert der Jahresbericht 1967 ihres jetzt vollamtlich angestellten *Redaktors Dr. Emanuel Dejung*. Bevor wir auf die hauptsächlichsten Punkte seiner Ausführungen eintreten, sei die Vorgeschichte der *Finanzierung* der Ausgabe nochmals kurz skizziert.

Nachdem am 2. Juli 1958 der Zürcher Kantonsrat und der Gemeinderat der Stadt Zürich je Fr. 128 600.— zur Fertigstellung der Pestalozzi-Gesamtausgabe (Werke und Briefe) bewilligt hatten, stellte sich im Laufe der folgenden Jahre heraus, daß diese Summe nicht nur der unablässig fortschreitenden Teuerung wegen nicht ausreichen würde. War nämlich 1958 die Gesamtausgabe auf 34 Bände veranschlagt gewesen, ließ die Gewinnung eines vollständigen Überblicks über das gesamte vorhandene Material (einschließlich zahlreicher neu entdeckter Briefe) eine Erweiterung auf 40 Bände für angezeigt erscheinen. Mit Beschluß vom 31. August 1965 konnten sich Kanton und Stadt der Ausrichtung eines Zusatzkredites in der Höhe von je Fr. 103 600.— in Anbetracht der hohen kulturellen Verpflichtung, die die Weiterführung der begonnenen Gesamtausgabe darstellt, nicht entziehen, zumal auch der *Schweizerische Nationalfonds* und der *Kanton Aargau* durch namhafte Beiträge zu erkennen gaben, wie sehr ihnen daran gelegen ist, das Lebenswerk Pestalozzis in seinem vollen Umfange den zukünftigen Generationen zugänglich zu machen.

Auch 1967 konnte die Bearbeitung der Briefbände (textkritischer Anhang u. a.) mit Erfolg weiter vorangetrieben werden. Besonders erfreu-

lich ist der Umstand, daß systematische Nachforschungen des Redaktors erneut einige bisher völlig unbekannte Dokumente zutage förderten.

Im Berichtsjahr selbst erschien leider kein weiterer Band; somit sind heute insgesamt 21 Bände der Werk- und 8 Bände der Briefausgabe greifbar. Wohl stehen die Briefbände IX, X und XI seit längerem im Druck, doch beanspruchen Setzen und Umbruch so viel Zeit, daß die endgültige Auslieferung immer wieder verzögert wird. Nichtsdestoweniger ist das Pestalozzianum, gestützt auf ein entsprechendes Gesuch des Redaktors, gewillt, beim Verlag Orell Füssli und allen andern Beteiligten um eine Beschleunigung der Herausgabe nachzusuchen.

Erfreulicherweise hat die Nachfrage in den letzten Jahren trotz gestiegenem Verkaufspreis zugenommen, was zur Erhöhung der Auflage der neuen Bände von 500 auf 1250 Exemplare führte. Gerne hätte man im gleichen Zuge auch einen Nachdruck der bisher erschienenen Bände veranlaßt, die teilweise so gut wie vergriffen sind, doch mußte vorderhand davon abgesehen werden. Allein ein solcher Nachdruck hätte eine Summe von Fr. 250 000.— erheischt, die der öffentlichen Hand vorläufig nicht auch noch zugemutet werden darf.

Auskünfte, Personelles

Immer wieder wird der Redaktor um Auskünfte gebeten, die er um so bereitwilliger erteilt, als dadurch pädagogische Abhandlungen oder gar Dissertationen eine erwünschte Förderung erfahren. Immerhin kommt es zuweilen auch vor, daß der Redaktor vor allzu voreiligen Schlüssen warnen muß, die möglicherweise durch noch nicht erschienene Texte Pestalozzis später widerlegt werden könnten. Andererseits ist er selbst dankbar, wenn er sich von andern Pestalozzikennern bei der überaus heiklen Erstellung des Sachanhanges zur Pestalozzi-Ausgabe beraten lassen darf.

Leider ist an dieser Stelle des Ablebens zweier Persönlichkeiten zu gedenken, die sich durch ihren steten Einsatz zum Wohle von Pestalozzis Werk hoch verdient gemacht haben. *Dr. Walter Klauser* (1884 bis 1967) und *Prof. Dr. Herbert Schönebaum* (1888—1967) sind bei der Herausgabe mancher Bände maßgeblich beteiligt gewesen und haben auch sonst immer wieder zur Lösung sich stellender Editionsprobleme beigetragen.

Auch *Ida Suter* verdient als langjährige, getreue Bearbeiterin des deutschen Sachanhanges höchstes Lob. Aus Gesundheitsrücksichten zum Rücktritt gezwungen, ist sie nunmehr von *Dr. Kurt Meyer* abgelöst worden.

Ferner erwarb sich der vor kurzem verstorbene *Prof. Dr. Max Zollinger* bedeutende Verdienste. Es sei hier lediglich an seine sachkundigen

Besprechungen in der Neuen Zürcher Zeitung und in der Hochschulzeitung erinnert, die die Pestalozzi-Ausgabe einem größeren Interessenkreis nahegebracht haben.

Bibliographie

A. Israel darf für sich in Anspruch nehmen, als erster eine *Pestalozzi-Bibliographie* zusammengestellt zu haben. Sie erschien 1903—1905. W. Klinke unternahm es, 1923 einen Nachtrag zu Israels umfangreicher Arbeit zu veröffentlichen. Längst vergriffen, wurde immer wieder ihr Nachdruck gefordert, allerdings sicher in Unkenntnis der Tatsache, daß nicht nur die Hälfte des umgearbeiteten Textes darin noch nicht enthalten ist, sondern daß Israel auch von mehr als 6000 Briefen der Gesamtausgabe nur deren 1051 nachgewiesen hat. Somit drängt sich heute eine völlige Neufassung der Pestalozzi-Bibliographie auf, die bereits in vielen Gesprächen und Korrespondenzen mit verschiedenen Fachleuten, so namentlich mit Prof. L. Froese und Dr. Rückriem (beide Marburg) sowie Prof. F. Klink (Bremen), eingehend erörtert wurde. Dabei ist man übereingekommen, im Anschluß an die Gesamtausgabe eine *vollständige, kommentierte, auch alle fremdsprachigen Schriften* umfassende Bibliographie nachfolgen zu lassen. Selbstverständlich sollen darin die wertvollen Vorarbeiten von A. Israel und W. Klinke so weit als möglich berücksichtigt werden. In diesem Zusammenhang ist ferner zu erwähnen, daß *Gertrud von Waldkirch* in verdankenswerter Weise die Aufgabe übernommen hat, die in den Besitz des Pestalozzianums übergegangene Bibliographie des während des Zweiten Weltkrieges verschollenen Pestalozziforschers Goldhahn mit der bereits im Entstehen begriffenen Pestalozzi-Bibliographie zu vergleichen und zu vereinigen.

Verbreitung von Pestalozzis Werk im Ausland

Stehen auf der einen Seite die fortgesetzten Bemühungen um die Herausgabe des Gesamtwerkes von Pestalozzi in deutscher Sprache, soll andererseits auch das Bestreben nicht zu kurz kommen, einzelne übersetzte Schriften Pestalozzis in anderen Sprachbereichen zu verbreiten helfen.

Wie schwierig allerdings ein solches Unterfangen mitunter sein kann, geht aus folgendem, lediglich summarisch dargelegtem Beispiel hervor.

Am 13. Oktober 1965 wandte sich die Leitung des Pestalozzianums an *Prof. Dr. Käthe Silber* in Edinburgh, um sich ihren Rat zu erbitten, hatten doch immer wieder zahlreiche Gäste aus dem Ausland nach einer im Handel nicht erhältlichen *englischen Übersetzung von «Lienhard*

und Gertrud» gefragt. Prof. Käte Silber unterbreitete in der Folge dem Pestalozzianum den Vorschlag, anstelle einer neuen, schwer zu bewerkstelligen und auch kostspieligen Übersetzung des genannten Werkes auf eine durchaus brauchbare, 1824 in Genf erschienene Übersetzung von Eliza Shepard zurückzugreifen — übrigens ein schönes Zeugnis der hohen Gesinnung einer Anzahl von gebildeten Engländern, die die Methode Pestalozzis gerne in ihrem Vaterland eingeführt hätten und zu diesem Zwecke eben «Lienhard und Gertrud» ins Englische übersetzen ließen.

Selbstverständlich hatte das Pestalozzianum gegen das Vorhaben von Prof. Käte Silber nichts einzuwenden, um so weniger, als auch kompetente Fachleute englischer Muttersprache nach der Lektüre der Übersetzung die Meinung vertraten, daß eine Neuausgabe trotz des etwas altertümlichen, dafür aber Pestalozzis Ausdrucksweise recht gut entsprechenden Stils mit gutem Gewissen zu verantworten sei. Prof. Käte Silber und von ihr herangezogene Mitarbeiter gingen nun daran, die Übersetzung zu überarbeiten, mit einem Kommentar zu versehen und ihr schließlich eine Einleitung voranzustellen. Für diese umsichtig geleistete Arbeit spricht das Pestalozzianum Prof. Käte Silber den besten Dank aus.

Nicht ganz unerwartet gestaltete sich die Suche nach einem Verleger als äußerst schwierig. Nachdem verschiedene bekannte Verlagshäuser in England und in den USA anfänglich Interesse bekundet hatten, waren sie nach der Prüfung des Manuskriptes zu nicht mehr als einer höflichen Absage bereit.

Obwohl mit der englischen Ausgabe von «Lienhard und Gertrud» sicher keine großen Geschäfte zu machen sind, hat das Pestalozzianum die Hoffnung nicht aufgegeben, doch noch einen Verleger zur Annahme des Manuskriptes bewegen zu können.